



Dennoch...

Liebe Leserinnen und Leser,

Der Tod von Rhena Schweitzer Miller, der einzigen Tochter von Albert Schweitzer, am 22. Februar 2009 hat viele Freunde von Schweitzers Werk in Trauer versetzt.

Alle, die sie gut kannten, stehen unter dem Eindruck ihrer starken Persönlichkeit und ihres selbstlosen Einsatzes für das Werk ihres Vaters. Ohne sie wäre die Weiterführung des Spitals in Lambarene wohl kaum möglich gewesen.

Ihr Name wird vor allem mit Albert Schweitzers letzten Lebensjahren und dem Lambarene-Spital nach seinem Tod in bester Erinnerung bleiben.

Sie hat maßgeblich dazu beigetragen, dass Schweitzers „Dennoch“ verwirklicht wurde und wird. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die großartige Studenteninitiative, einen Teil des alten Obstgartens in Lambarene neu anzulegen und dabei Schüler mit einzubeziehen.

Ich hatte gehofft, Ihnen in Verbindung mit dieser Trauernachricht von einem Ereignis berichten zu können, das etwa zeitgleich mit der Urnenbeisetzung in Lambarene stattfinden sollte und das möglicherweise in naher Zukunft millionenfach Leben retten wird: von der ersten Anti-Malaria-Impfung.

Leider hat das die Bürokratie verhindert. Aber wie wir alle hoffen, nur für kurze Zeit!

Ihr

Einhard Weber

1. Vorsitzender



Obstanbau im Albert-Schweitzer-Spital

Von Roland Wolf

Einer der Gründe, die Albert Schweitzer bewogen, sein Spital vom Gelände der Missionsstation in Andende auf seinen heutigen Platz drei Kilometer flussaufwärts zu verlegen, war die Notwendigkeit, über eigenes Land zum Anbau von Lebensmitteln zu verfügen und damit Geld für den Kauf von Reis zu sparen, der bei Knappheit der Grundnahrungsmittel Kochbananen und Maniok für teures Geld gekauft werden musste.

Als Schweitzer von der Kolonialverwaltung 70 Hektar Land für sein neues Spital zur Verfügung gestellt bekam, setzte er dort Brotfruchtbäume und pflanzte Mais, Erdnüsse und die bei uns bekannten süßen Bananen, die weniger Arbeit verursachten als die Kochbananen. Nach den Bestimmungen der Kolonie musste er auch „wertvolle“ Exportpflanzen anbauen, so dass er zwischen die Bananenstauden Kakaobäume und Kaffeesträucher setzte. Im Laufe der Zeit legte Schweitzer im Spital einen großen Obstgarten an. Seine Bäume lieferten Orangen, Pampelmusen (Grapefruits), Mangos und Avocados. Nach dem Tod des Spitalgründers wurde der Obstgarten zunehmend vernachlässigt und verschwand dann völlig, genau wie der Gemüsegarten zwischen Doktorhaus und Fluss. Außer den zahlreichen Mangobäumen, die in jedem gabunischen Dorf zu finden sind, erinnern nur

noch die Brotfruchtbäume auf dem Weg zum Alten Spital an Schweitzers Pflanztätigkeit.

Es ist deshalb zu begrüßen, dass zwei Studenten am Forschungslabor des Spitals, Saskia Landmann und Dominic Lenz, an Schweitzers Idee anknüpfen und ein Areal für den Anbau von tropischen Früchten anlegen wollen. Sie stellen hier ihr Projekt vor:

„Es soll in erster Linie ein Pilotprojekt sein, das zuerst von Studenten des Labors errichtet werden soll, insbesondere aber den Einheimischen ein Bild davon geben könnte, wie man hier vor Ort einige Früchte für den Eigenanbau nutzen könnte. Hierfür sollen in einem zweiten Schritt Schüler aus der Schule auf dem Gelände angefragt werden, die dann gemeinsam mit den Studenten den Garten unterhalten sollten. Die Erträge würden zu großen Teilen an die „Gärtner“ selbst gehen, ein Teil – etwa 25% – an das Krankenhaus abgegeben werden, um im Sinne des Spitalgründers die christliche Solidarität und das Einstehen für andere hervorzuheben. Auf der anderen Seite wird durch den Anbau und die Pflege dem wilden Zuwuchern der Grünflächen vorgebeugt und somit das Spitalgelände langfristig verschönert. Dazu möchten wir eine Fläche von etwa 500 qm roden, um darauf

Ananas, Papaya, Bananen, Avocados und Zitrusfrüchte anzupflanzen. Die Pflege des Gartens wollen wir Studenten in dem uns möglichen Rahmen größtenteils selbst übernehmen. Für die Rodung, Vorbereitung des Bodens und den Ankauf der Pflanzen bzw. Samen bräuchten wir eine Summe von etwa 500 Euro, mit der wir dieses Projekt ins Leben rufen könnten“.

So weit die beiden Initiatoren des Projekts. Ich bin sicher, dass für dieses schöne und mit bescheidenen Mitteln in Gang zu setzende Vorhaben unter den deutschen Albert-Schweitzer-Freunden sich die notwendige finanzielle Unterstützung finden lässt.



Lambarene bedeutet in Schweitzers wie auch unserer Zeit: Bessere Lebensperspektiven durch medizinische Versorgung, Bildung und Ernährung.

Rhena Schweitzer Miller neunzigjährig in Los Angeles gestorben

Von Karsten Weber

Kurz nach ihrem neunzigsten Geburtstag ist Rhena Schweitzer Miller am 22. Februar 2009 in ihrem Heim in Los Angeles sanft eingeschlafen. Sie war die einzige Tochter des elsässischen „Urwald doktors“ und Friedensnobelpreisträgers Albert Schweitzer (1875–1965) und seiner Frau Helene Schweitzer, geb. Bresslau. Von 1965 bis 1970 leitete sie das heute noch bestehende Hospital ihres Vaters in Lambarene im französischsprachigen Gabun. Vier Kinder gingen aus ihrer ersten Ehe mit dem eidgenössischen Orgelbauer Jean Eckert hervor. 1970 heiratete sie in zweiter Ehe Dr. David Miller, den sie in Lambarene kennengelernt hatte. Das Wort ihres Vaters von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ hat sie umgesetzt mit der Rettung zahlreicher Kinder aus dem nigerianischen Bürgerkrieg in der Provinz Biafra. Sie begleitete den Wissenschaftler und praktischen Mediziner Dr. David Miller nach Indien, Bangladesch, Süd-Vietnam, Äthiopien, Ägypten und Haiti, Jemen und Pakistan. Bis in ihre letzten Lebensmonate unterstützte sie mit Briefen und in Gesprächen Dutzende internationaler, wohltätiger und kultureller Initiativen im Geiste Albert Schweitzers.

Rhenas aus Berlin stammende Großeltern mütterlicherseits wurden 1919 aus Straßburg, wo es der Historiker Prof. Harry Bresslau zum Rektor der Kaiser-Wilhelm-Universität gebracht hatte, wegen zu deutschfreundlicher Haltung unter hässlichen Begleitumständen ausgewiesen. Sie siedelten nach Heidelberg über. Schweitzer baute seiner TBC-kranken Frau Helene und der kleinen Tochter Rhena 1923 ein Haus in Königsfeld im Schwarzwald, bevor er 1924 wieder nach Afrika aufbrach. Der Friede bei den Herrnhuter Brüdern währte nicht lange, 1933 floh Helene Schweitzer trotz ihres französischen Passes und evangelischer

Konfession, aber dennoch klar die neue Lage erfassend, in die Schweiz. War doch schon ihr Vater in den 1880er Jahren tapfer, aber erfolglos in den sog. „Antisemitismusstreit“ mit Heinrich von Treitschke verwickelt gewesen. Nach einem Jahrzehnt in Afrika und weiteren in den USA fand Rhena erst in den späteren 1980er Jahren „auf verschiedenen Speichern in der Schweiz“ einige wenig beachtete Koffer wieder, die Briefe ihrer Eltern als Brautpaar enthielten. Diese gab Rhena 1992 heraus unter dem Titel „Albert Schweitzer – Helene Bresslau: Die Jahre vor Lambarene. Briefe 1902–1912“. Sie schreibt im Vorwort: „Für mich waren diese Briefe eine Offenbarung.“ Als Rhena zur Welt kam, war ihr Vater 44, die Mutter 40 Jahre alt. Welche Gedanken sie bewogen hatten, ihr heute noch bewunderungswürdiges „Menschheitswerk“ als geborene Deutsche im französischsprachigen Afrika zu beginnen, gegen Nationalismus, Rassismus und Kolonialkriege, das ist dort im offenen Tonfall privater Korrespondenz nachzulesen. Rhena Schweitzer Miller verlebte ihre letzten Jahre bei einer ihrer beiden Töchter, bei der Ärztin und Pianistin Christiane Engel in Pacific Palisades, einem Vorort von Los Angeles. Was Rhena über ihre Mutter Helene Schweitzer, geb. Bresslau, äußert, gilt auch für sie selbst: „Sie war eine bedeutende Frau in ihrem eigenen Recht“.

Rhena Schweitzer in Lambarene beigesetzt

Von Roland Wolf

Sonntag 5. April 2009. Über Lambarene hängen dichte graue Regenzeitwolken, durch die zwei Stunden nach Sonnenaufgang dann doch die Sonne durchbricht und die überall spürbare Feuchtigkeit zu verdunsten beginnt. Der April sollte seinem Namen als heißester und schwülster Monat in Gabun alle Ehre machen.



Der von Albert Schweitzer begründete Obst- und Gemüseanbau auf dem Spitalgelände kann neue Früchte tragen.

Gegen 8.30 Uhr setzt im Spital eine ungewohnte Betriebsamkeit ein. Elegante Limousinen und große Geländewagen fahren ins Spitalgelände ein, denen Minister, Senatoren, Parlamentsabgeordnete, der Gouverneur der Provinz, der Bürgermeister von Lambarene und andere Notabeln entsteigen. Der deutsche Botschafter Hans-Dietrich Bernhard war ebenfalls aus Libreville gekommen und hatte den Afrikadirektor im Auswärtigen Amt, Herrn Mülmenstädt, mitgebracht. Hinzu kamen die Mitglieder der Internationalen Spitalstiftung, die an diesem Wochenende ihre jährliche Ratssitzung abhielten, und zahlreiche Mitarbeiter des Spitals. Die vorherrschende Farbe war schwarz, nur wenige Damen in afrikanischen Gewändern sorgten für Farbtupfer.

Vor der Poliklinik begrüßten der Präsident der Internationalen Spitalstiftung und der Spitaldirektor die Gäste, bevor sich aus der Versammlung ein Zug formte, der sich, eingerahmt von zwei Chören, in Richtung Friedhof des alten Spitals in Bewegung setzte. Mittendrin und im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit: Christiane Engel, die älteste Tochter Rhena Schweitzers und ihre Nachfolgerin im Stiftungsrat. Sie war aus Los Angeles gekommen, wo Rhena die letzten 11 Jahre ihres Lebens bei ihr gewohnt hatte, und hatte die Urne mit der Asche der am 22. Februar verstorbenen Mutter und die des bereits 1997 verstorbenen Ehemannes David Miller im Handgepäck mitgebracht, um nun in Lambarene den letzten Willen der Mutter zu erfüllen.

Am Friedhof angekommen, postierten sich die beiden Chöre zwischen dem Zaun des Tiergeheges und der Gräberreihe, die Trauergesellschaft drängte sich auf dem kleinen Weg, der von der Bootsanlegestelle am Friedhof vorbei zum Doktorhaus führt und den die Verstorbene viele Male benutzt hatte. Wer das Glück hatte, vorne zu stehen, konnte die Inschriften der Grabkreuze lesen: links und rechts neben Albert Schweitzer und seiner Frau Helene in der ersten Reihe Mathilde Kottmann, Pastor Vigne, und Emma Haussknecht, in der zweiten Reihe Dr. René Kopp, Erica Anderson, Ali Silver und Maria Lagendijk, alle langjährige Mitarbeiter und Freunde Schweitzers, die hier ihre letzte Ruhe gefunden haben. In der einzigen Lücke, hinter den Grabsteinen der Eltern, stand bereits das nach dem gleichen Modell gefertigte Kreuz mit der Inschrift: Hier liegt die Asche von Rhena Schweitzer Miller, 14.1.1919 – 22.2.2009, und von David Critcherson Miller, 7.3.1917 – 27.3.1997.

Um 10 Uhr begannen die beiden Glocken zu läuten, die aus Colmar, die ehemalige Mitarbeiter Schweitzer 1930 geschenkt hatten, und die aus Dortmund mit der Inschrift „Ehrfurcht vor dem Leben“, ein Geschenk zum 80. Geburtstag des Spitalgründers. Die eigentliche Trauerzeremonie begann.

Eingeleitet vom Eingangsgebet des Pastors und unterbrochen von Gesängen der beiden Chöre erinnerten mehrere Redner an die Verstorbene: Walter Munz, der vor und nach dem Tod Schweitzers jahrelang an der Seite von Rhena im Spital gearbeitet hat; Jean-Claude aus dem Lepradorf als Vertreter der Kranken, Roland Wolf als Präsident der Internationalen Stiftung für das Albert-Schweitzer-Spital und Albert Chavihot, der im Spital gebo-



Rhena Schweitzer Miller in Los Angeles, Juli 2006

rene erste Vize-Präsident. Sodann erfolgte die Beisetzung der beiden Urnen, die während der ganzen Zeremonie von zwei jungen Spitalmitarbeitern, der eine in Schwarz, der andere in Weiß gekleidet, in den Händen gehalten worden waren. Die Präsidentin des Senats, die selbst verhindert war, ließ durch ihren Mann und zwei Senatoren einen Kranz niederlegen, mit dem der Staat Gabun der Familie Schweitzer seine Dankbarkeit ausdrückte. Dann trat Christiane Engel vor, holte ein kleines Säckchen aus ihrer Tasche, und streute, wie es in der Familie Schweitzer üblich war, Günsbacher Erde auf das Grab ihrer Mutter. Das Vaterunser in den jeweiligen Landessprachen der Anwesenden, die Segnung durch den Pastor und ein letzter Gesang des Chors beschlossen die ebenso schlichte wie bewegende Trauerzeremonie, die von mehreren Film- und Fernsehteams sowie zahlreichen Fotografen und Journalisten begleitet wurde und in den gabunischen Medien einen großen Nachhall fand.

Albert Schweitzer und Pfingsten

Von Werner Zager

Zweifellos hat Albert Schweitzer die Kunst beherrscht, selbst tiefe religiöse Gedanken verständlich auszudrücken. Als für unsere Zeit besonders wegweisend hat Schweitzers bewusster Verzicht auf dogmatische Lehrformeln zu gelten, die bis in die heutige Predigtpraxis hinein gerade an den kirchlichen Feiertagen Verwendung finden. Eines dürfte deutlich sein: Schweitzers Weise, in der Pfingstpredigt vom heiligen Geist zu sprechen, ist nicht die, welche man aus den theologischen Lehrbüchern der Dogmatik her kennt. Zwar identifiziert er den heiligen Geist mit dem Geist Christi bzw. mit dem Geist Gottes, aber dieser Geist ist als solcher nicht selbst Person, sondern erst in der Verbindung mit dem Geist eines konkreten Menschen wird er wieder Person und kann fortfahren, „die Taten zu wirken dessen, der ihn auf die Welt gebracht“ hat. Damit ist zugleich angesprochen, was für Schweitzer Ostern bedeutet. Es geht ihm nicht um das Mirakel einer leiblichen Auferstehung, sondern darum, dass Jesu Geist – wie er es in einer Predigt aus dem Jahre 1911 formuliert – „**sich in vielen Menschen lebendig erwies, und ich selber fühle, wie er bei mir zum Leben gelangen will**“ (1154). In derselben Predigt heißt es weiter: „**Es ist, als ob Jesus selber der Menschen bedürfte, um in uns zur Herrschaft zu gelangen. Seine Worte sind für uns Leben geworden durch Menschen, in denen sie Leben waren, und er selber lebt in uns durch die, die in ihm lebten und uns berührten, daß sich unser Geist an dem ihren entzündete.**“ (ebd.)

Anders als es häufig im Christentum geschieht, dass Menschengest und Gottesgeist einander entgegengesetzt werden, nimmt Schweitzer an, „**daß Menschengest und heiliger Geist innerlich zusammenhängen und daß der heilige Geist irgendwie als etwas Reines und Tiefes aus dem Menschengest herauswächst**“ (1129). Während die alte Christenheit glaubte – man denke nur an die Pfingstgeschichte, wie sie uns Lukas erzählt –, der heilige Geist »falle vom Himmel über den Menschengest«, glaubt Schweitzer, „**daß er aus den Tiefen desselben aufsteigt, und daß er natürlich da ist, wenn man nur tief genug geht. Alles, was rein und wahr und erhebend und belebend ist, ist heiliger Geist. Es gibt keine Kluft zwischen natürlichem und heiligem Geist, sondern der eine geht in den andern über.**“ (1130)

Was nicht nur Schweitzers Pfingstpredigten, sondern seine Pre-

digten insgesamt wie ein roter Faden durchzieht, ist die immer wieder von neuem vollzogene Verbindung von Denken und Glauben bzw. Frömmigkeit. Die Predigten sind getragen von einem tiefen Gottvertrauen – einem Gottvertrauen „von Geist zu Geist, das dahingestellt sein läßt, nach welchem Plane sich die Dinge, in die unser Leben hineingezogen wird, abspielen, das sich fast mit dem Gedanken vertraut machen kann, daß wir der Willkür der Ereignisse ausgeliefert sind, weil es sich daran hält, daß unser Geist in dem Geiste Gottes die Kraft findet, alles was kommt zu überwinden“ (891).

In einer Zeit des geistigen Umbruchs bieten Schweitzers Predigten wegweisende Orientierung, indem sie Kritik an überkommenen Vorstellungen offen äußern, ohne Andersdenkende dabei zu verletzen, die Hörerinnen und Hörer in die Wahrheitssuche des Predigers mit einbeziehen und zu einer „Denkfrömmigkeit“ anleiten, die keine Denkverbote kennt, vielmehr auf eine wahrhaftige und glaubwürdige christliche Existenz abzielt. So gelingt es Albert Schweitzer, das Evangelium als etwas Neues und Lebendiges zur Sprache zu bringen.

Zitate aus: Albert Schweitzer, Predigten 1898–1948, hg. v. Richard Brüllmann u. Erich Gräber (Werke aus dem Nachlaß), München 2001, 1392 S.

Lebendiges Archiv: In den Sphären der Musik

Von Halina Tremska und Isolde Sallatsch

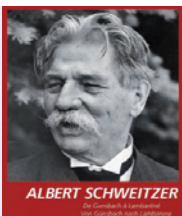
Gefühle pur: Ob Jazz, Klassik, Rock oder Volksmusik – fast jeder Mensch findet seinen richtigen Ton. Musik eröffnet unbekanntes Gefühlswelten und bereichert den Alltag. Albert Schweitzer formulierte sehr treffend: „...Aber eins kommt heute zu kurz: das eigene Musizieren. Man meint, seiner nicht zu bedürfen, und Sport und andere Dinge nehmen der heutigen Jugend die Zeit weg, die sie früher auf die Erlernung eines Instrumentes verwenden konnte. Zu einem tiefsten musikalischen Erleben gehört aber, dass man auch selber sich mit der Wiedergabe der Werke der Meister beschäftigt und abmüht. Mag man es darin, der Begabung gemäß, mehr oder weniger weit bringen, sogar nur wenig weit, so bedeutet dies doch ein tieferes Eindringen in die Musik und eine größere Vertrautheit mit ihr, als sie es im rein passiven Verhalten zu ihr erworben werden kann. Darum sollten wir, wo nur irgendwie die Möglichkeit besteht, wieder etwas altmodisch werden, irgend ein Instrument erlernen, um im eigenen Musizieren mit den großen Meistern in direkten Verkehr zu treten.“

Aus: Richard Brüllmann, Treffende Albert-Schweitzer-Zitate, Ott Verlag, Thun 1986, S. 156f.

Meldungen des DASZ

Bildband „Albert-Schweitzer: Von Günsbach nach Lambarene“

Es gibt viele Bücher und Biographien über Leben und Werk Albert Schweitzers, aber wir freuen uns, Ihnen diesen neuen Bildband präsentieren zu dürfen. Auf 336 Seiten mit mehr als 530 Fotos aus dem Zentralarchiv sowie erklärenden Texten aus Werken und Briefen von Schweitzer zeigt das Buch die Facetten und die



wichtigen Stationen des Lebens von Albert und Helene Schweitzer. Bestellinformation: Maison Albert Schweitzer, 8 Route de Munster, F-68140 Gunsbach, Tel. u. Fax: +33-3 89 77 31 42, E-Mail: gunsbach@schweitzer.org (Preis 50.– Euro, zzgl. 5.– Euro Porto u. Verpackung).

Kooperationsprojekt mit der Frankfurter Zentralbibliothek

Noch bis zum 31. Mai 2009 ist die Ausstellung „Ein literarischer Spaziergang – Albert Schweitzer als Schriftsteller“ des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums im Foyer der Frankfurter Zentralbibliothek in Frankfurt am Main zu sehen.

DEUTSCHER HILFSVEREIN FÜR DAS ALBERT-SCHWEITZER-SPITAL IN LAMBARENE E.V. (DHV)

Der DHV hat folgende Aufgaben:

- Pflege des geistigen Werks Albert Schweitzers und dessen Verbreitung in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Jugend.
- Ideelle und materielle Unterstützung des Albert-Schweitzer-Spitals in Lambarene.
- Förderung wissenschaftlicher, kultureller und humanitärer Einrichtungen bzw. von Projekten, die dem Werk Albert Schweitzers verpflichtet sind.

DEUTSCHES ALBERT-SCHWEITZER-ZENTRUM (DASZ)

Das DASZ erbringt die organisatorisch-inhaltliche Umsetzung der Aufgaben des DHV.

Leitung: Marlies Miriam Böhnert
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9 – 16 Uhr

Wolfgangstraße 109
60322 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0)69-28 49 51
Fax +49 (0)69-29 78 525
info@albert-schweitzer-zentrum.de

www.albert-schweitzer-zentrum.de

STIFTUNG DEUTSCHES ALBERT-SCHWEITZER-ZENTRUM

Sie unterstützt die Arbeit des DASZ: „Die Stiftung dient der Pflege des gesamten geistigen Werkes Albert Schweitzers, insbesondere dessen Verbreitung im Bildungswesen wie auch der Förderung sämtlicher wissenschaftlicher, kultureller und humanitärer Einrichtungen im Sinne Albert Schweitzers, insbesondere der Erhaltung und dem Ausbau des Albert-Schweitzer-Zentrums in Frankfurt am Main.“

Impressum ALBERT SCHWEITZER AKTUELL

Herausgeber: Deutscher Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V., Frankfurt am Main, Mai 2009
Redaktion und verantwortlich i.S.d.P.:
Dr. med. Einhard Weber (Vorsitzender)

Gestaltung u. Satz: Harald Kubiczak, Frankfurt
Fotos: Titelbild Richard Kik, S. 2 oben Katharina Hoffmann, S. 3 oben Sabine Junge, S. 3 unten Karsten Weber.

Das Papier dieser Ausgabe ist umweltfreundlich und PEFC-zertifiziert.

Als Mitglied helfen

Mit Ihrer Unterstützung helfen Sie uns bei den vielfältigen Aufgaben in der Gesundheitsversorgung, der Forschung und dem Gemeinwesen des Albert-Schweitzer-Hospitals. Mit Ihrer Spende können wichtige Einrichtungen auch weiterhin realisiert werden.

Deutsche Apotheker- u. Ärztebank eG · Kto.-Nr. 0004 300 300 · BLZ 500 906 07
IBAN: DE25 3006 0601 0004 3003 00 · BIC: DAAEDED3

Oder helfen Sie mit einem Beitrag zum Stiftungskapital und tragen dazu bei, die Arbeit des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums langfristig zu sichern!

Deutsche Apotheker- u. Ärztebank eG · Stiftungskto.-Nr. 000 413 44 94 ·
BLZ 500 906 07 · IBAN: DE43 3006 0601 0004 1344 94 · BIC: DAAEDED3



Deutscher Hilfsverein für das
Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V.
Wolfgangstraße 109
60322 Frankfurt am Main

Ja, ich werde Mitglied im Deutschen Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V. und wähle folgenden Jahresbeitrag:

- Mitgliedsgrundbeitrag **15,-** EUR
 Mitgliedsbeitrag **30,-** EUR
 Mitgliedsbeitrag EUR

Name _____
 Vorname _____ Geb.-Datum _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ/Ort _____
 Telefon _____ Fax _____
 E-Mail _____ Datum _____
 Unterschrift _____

Meinen Beitrag überweise ich auf das Konto-Nr. 0004 300 300 · BLZ 500 906 07, Deutsche Apotheker- u. Ärztebank eG, Frankfurt